

zuschließen, denn die Alpenuhr-Gesellschaft habe es vor, jeden anderen Uhrmacher totzumachen. Man sei also seines Lebens nicht mehr sicher. Von der Gegenseite wird darauf hingewiesen, daß die ganze Reklame vollständig falsch aufgefaßt worden ist. Die Alpenuhr-Gesellschaft habe es überhaupt nicht notwendig, Reklame zu machen, würde auch keine gemacht haben, wenn sie nicht den übrigen Uhrmachern einen kostenlosen Kursus in Reklame vorführen wollte. Man habe lediglich die Absicht gehabt, zu demonstrieren, wie eine wirkungsvolle Reklame für die Centraluhr gemacht werden könnte. Herr Löwe aus Westfalen beantragt, Herrn Direktor Blaumann von der Alpenuhr-Gesellschaft dafür, daß er die Beschlüsse der letzten Messingbacher Verhandlungen nicht nur wortgetreu gehalten habe, sondern noch weiter entgegengekommen ist, ganz besonders zu ehren. Man beschließt, ihm eine marmorne Engelgruppe zu stiften, mit der Inschrift: „Kein Engel ist so rein“, was sich auf die Reklame der Alpenuhr-Gesellschaft beziehen soll. Weiter soll ihm, der kein Wässerchen trüben kann, auch noch eine Kristall-Wasserkaraffe überreicht werden. Herr Oswald aus Querfurt schlägt vor, man solle alle die Zylinderzapfen, die der Uhrmacher aus Aerger über die Alpenuhr-Gesellschaft abgebrochen hat, sammeln und sie zu einem Orden verarbeiten, der Herrn Direktor Blaumann überreicht werden soll. Da vermutlich mehr solcher Zapfen zusammenkommen, als für einen Orden gebraucht werden, soll einen zweiten Orden Herr Donnerstag aus Querfurt erhalten. Nachdem nun eine Einigung der beiden Parteien erzielt ist, ziehen sich die Vertreter der Alpenuhr-Gesellschaft für kurze Zeit zurück. Beim Wiedererscheinen erklären sie, daß sie beschlossen haben, Herrn B. I. Strick aus Kaisersberg in Anerkennung seiner Verdienste nicht nur zu ihrem Ehrengenossen zu ernennen, sondern ihm auch noch einen Orden zu überreichen, der das bekannte rote Dreieck der Alpenuhr-Gesellschaft zeigt und zum Halse heraus getragen werden soll. Die Kette ist das erste Stück der eigens für die Alpenuhr-Gesellschaft angefertigten Schmucksachen. Herr B. I. Strick dankt mit bewegten Worten und erzählt aus Freude darüber einige Witze. Der anwesenden Gattin des Herrn Kollegen Strick wird in Anerkennung ihrer trefflichen Zwischenrufe eine Tafel Alpen-Schokolade überreicht.

Herr Oswald aus Querfurt fragt, ob vorhin, als er bei seiner Rede eine Pause machte, in das Protokoll ein Gedankenstrich gesetzt worden sei. Fräulein Helene Fromm, Obersekretärin des Verbandes, erklärt, sie sei nicht hierher gekommen, um sich andauernd Notizen zu machen. Das genaue Protokoll würde schon der „Kohl-Anzeiger für Rheinland und umliegende Dörfer“ bringen. Man solle es dort nachlesen. Es tritt eine Mittagspause ein.

Am Nachmittag verlesen die anwesenden Vertreter Erklärungen der ihnen angeschlossenen Innungen, aus denen hervorgeht, daß diese den bisher geübten Modus, alle Anfragen der Geschäftsstelle sofort, spätestens aber innerhalb eines halben Jahres zu beantworten, im neuen Geschäftsjahr wieder beibehalten wollen. — In der Beitragsangelegenheit wird beschlossen, keine Beiträge mehr zu erheben, dafür aber allen Mitgliedern nicht nur ein Sterbegeld zu zahlen, sondern auch eine lebenslängliche Rente. Mitgliedern, denen die Führung ihres Geschäfts nicht mehr recht Freude macht, soll aus Verbandsmitteln ein Geschäftsführer bestellt werden, damit sie ungestört ihrer Lieblingsbeschäftigung nachgehen können.

Die Herren des Lehrlingsausschusses saßen sehr geknickt in einer Ecke. Sie hatten kürzlich in Nr. 4 der „Südlichen U-Macherzeitung“ gelesen, daß sie beim letzten Prüfungsausschreiben einen sehr großen Bock schossen, weil sie nicht vorgeschrieben haben, daß der in den Federkern einzusetzende Federhaken unten vernietet wird. Die Herren waren zwar sämtlich bisher der Ansicht, daß man seit Jahrhunderten

die Federhaken in den Federkern entweder eingeschlagen oder eingeschraubt hat. Einige Herren wiesen darauf hin, daß der Zug der Feder im rechten Winkel erfolgt, also der Federhaken niemals aus dem Kern herausgezogen werden kann, auch infolge des zweiten Umganges der Feder das Herausrutschen eines noch so lockeren Federhakens schon aus Raumgründen gar nicht möglich wäre, beugten sich dann aber doch der höheren Einsicht eines Gewerbeschulrates. Man erklärte sich einstimmig für die Annahme der Mußerschen Vernietungstheorie. In Zukunft soll bei Lehrlingsarbeiten vorgeschrieben werden, daß alle Teile, die bisher nur eingepaßt und eingeschlagen wurden, eingietet werden, z. B. Zylindertampons, Viertelrohre usw. Auch die Zeiger sollen in Zukunft auf die Stundenrohre bzw. die Zeigerwellen genietet werden. Bei der württembergischen Regierung soll beantragt werden, dem Begründer der Vernietungstheorie einen geeigneten Titel, vielleicht „Geheimer Gewerbenietrat“, zu verleihen.

Unter Verschiedenes wird noch beschlossen, sämtliche Steuergesetze aufzuheben. Weiter soll bei der Reichsregierung ein Antrag eingereicht werden, daß die übrigen Gesetze zwar bestehen bleiben, daß sie aber auf Uhrmacher niemals Anwendung finden können. Die Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen auf Außenseiter dagegen soll erheblich verschärft werden. Damit hatte die Sitzung ihr Ende erreicht. Der Versammlungsleiter, Herr Obermeister Walter aus Saaldorf, schüttelte jedem der Teilnehmer die Hand, wünschte ihm eine gute Heimreise und trug ihm Grüße an Frau, Kinder, Gehilfen und Lehrlinge auf.

Die Heilbronner Kunstuhr

Zum 400jährigen Bestehen

Von Dr.-Ing. h. c. F. M. Feldhaus

Kunstuhren sind bereits sehr alt; man findet sie schon im Altertum. Um 250 v. Chr. erfand der Mechaniker Ktesibius von Askra eine Wasseruhr mit Zahnradgetriebe, deren im Wasser sinkende Zahnstange „Figuren drehen, Säulen bewegen, Kugeln fallen, Blasinstrumente ertönen ließ, und andere Nebendinge“ bewegte. Es würde hier aber zu weit führen, wenn wir uns mit allen Kunstuhren im Laufe der Jahrhunderte beschäftigen würden.

Am 5. April 1525 wurde die Heilbronner Kunstuhr von Hans Paulus begonnen und 55 Jahre später durch Issak Habrecht, den Miterbauer der zweiten Straßburger Uhr, zu einem großen astronomischen Kunstwerk umgebaut. Das Werk beginnt im zweiten Stockwerk des Heilbronner Rathauses und ragt bis zum fünften, im Dach gelegenen Stockwerk empor. Es enthält unten den Sonnenstand mit dem astronomischen Tierkreis und den Wochentagen. Der Mittelteil trägt das große Uhrzifferblatt. Links davon steht in einer Nische ein Engel, der die Sanduhr hält, während sein Partner auf der anderen Seite die Posaune bläst. In der Mitte zwischen ihnen sitzt in einer kleinen, etwas tiefer liegenden Nische die Figur des krähenden Hahnes. Im Giebel des Aufbaues sieht man die Phasen des Mondes. Darüber hängt die Viertelstundenglocke, die von zwei kleinen Engeln geschlagen wird. Die Stundenglocke der Uhr hängt in einem besonderen Dachreiter. Ueber der Nische des Hahnes sieht man zwei Widder die nach dem Takt des Uhrenpendels gegeneinanderstoßen. Fünf Jahre nach der ersten Heilbronner Uhr begann man den Bau der astronomischen Kunstuhr in dem überaus zierlichen und eigenartigen „Zeitlockenturm“ in Bern. Das Kunstwerk dieser berühmten Sehenswürdigkeit tritt nach jedem Stundenschlag in Bewegung. Fünf Minuten vor dem Vollschlag kräht der Hahn, der zur linken Seite des kleinen Chores, rechts von dem unteren Zifferblatt, sitzt. Dabei schlägt der Hahn mit den Flügeln. Sobald der oben im Chor sitzende Narr die beiden Glocken zum Anschlag gebracht hat, wendet der in der Mitte sitzende Sonnenkönig die Sanduhr, die er in der Mitte hält, um und neigt gleichzeitig sein Szepter. Darauf schüttelt der dem Hahn gegenüberstehende Bär seinen Kopf hin und her, und auf dieses Zeichen hin setzt sich auf der unteren Galerie des Chores ein lustiger Zug von allerlei Bären — den Wappentieren der Stadt — zu Fuß und zu Pferd in den komischsten Stellungen in Bewegung. Dann kräht der Hahn zum zweitenmal, und nun schlägt ein langer, finsterner, schwarzer Mann unter der Turmspitze mit einem Hammer an eine viereckige Glocke zur Anzeige der Stunden. Das große Hauptzifferblatt des Zeitlockenturms gibt Stunden und Minuten an. Das kleinere Zifferblatt neben dem Chor enthält den Kalender und die astronomischen Angaben. Der Erbauer der Berner Kunstuhr hieß Kaspar Brunner.

In
komme
sterium
eine gr
sieht.
Rechnu
Korb-,
unmögl
Di
an, die
sagen,
Waren
besteht
werks
handne
bestimm
werden
Waren
3 Mk.
Textil-
und die
Umher
Des w
über
den S
durch
Würfe
den U
oder i
laubnis
D
Wege